

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,
im Spätsommer 2004 brennt die Herzogin Amalia Bibliothek in Weimar. Eine der großen Stätten deutscher Kultur. Viele Schätze gehen unwiederbringlich verloren. Darunter auch der Erstdruck eines Liedes. Der Dichter und Komponist war über 30 Jahre in Weimar in den Diensten des Fürstenhauses tätig. Fast 30 Jahre war er der Bibliotheksdirektor und Kanzleiregistrator, hatte den Schriftverkehr mit Fürsten und Adligen zu erledigen. Als er mit 60 Jahren stirbt wird er mit allen Ehren auf dem Weimarer Jakobskirchhof bestattet.

Doch viel früher hat er ein Lied geschrieben, das ihn überdauert. Neujahr 1641. Wer nur den lieben Gott läßt walten. Wie lange man es noch singt? ich weiß es nicht. Wir sprechen hier oft von Traditionsabbruch. Das verschleiert den Sachverhalt. Wir haben es mit Traditionsverweigerung zu tun. Unsere Kinder überlassen wir einem hochkapitalisierten Musikmarkt und nehmen uns nicht den Raum, mit ihnen auch sammelnde Musik wahrzunehmen. Wenn ich zu Hannover 96 ins Stadion fahre, singe ich dort keine Choräle. Aber so wie ich viele Facetten und Stimmungen habe, brauche ich auch vielgestaltige Musik. Heute morgen also dieser alte Choral.

1. Wer nur den lieben Gott läßt walten
und hoffet auf ihn allezeit,

den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.

Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

Stimmt das? Wer auf Gott hofft, den wird er erhalten? Uns fallen sofort viele Situationen ein, in denen Menschen das anders empfinden: wir haben vertraut und gebetet und gehofft- und haben keine Behütung erfahren.

Manchmal erlebe ich, dass aus solchen Versen so etwas wie Lebensweisheiten gemacht wurden. Kurze Ratschläge: so ist es. Eine Großmutter, die viel durchgemacht hat, der dieser Vers geholfen hat, sagt ihn der Enkelin, die gerade ein Kind verloren hat. Und die fühlt sich nicht getröstet, sondern verletzt. „Er hat unser Kind nicht erhalten!“ Die Oma fühlt sich nicht verstanden und ihren Glauben ins Leere laufen.

Wenn aus solchen Liedversen kurze Ratschläge werden, dann wird alles falsch. Denn hinter diesen Zeilen steht ein Lebensweg, eine Lebensgeschichte. Georg Neumark hat ein finsternes Tal hinter sich. Er

schreibt das Lied Neujahr 1941. Keine 20 Jahre alt ist er damals. Neumark war Sohn eines thüringischen Tuchmachers aus Langensalza. Die Lateinschule hat er hinter sich. Rechtswissenschaft und Poesie will er studieren. Eine wissenschaftliche Laufbahn, eine Karriere an den Höfen. In Königsberg will er studieren. Simon Dach, den berühmten Professor will er hören. Von einem Ostseehafen aus, will er sich nach Königsberg hin einschiffen. Er schließt sich einer Kaufmannsfuhr an, um nicht alleine zu reisen. Die Zeiten sind unsicher. 30jähriger Krieg. Die Leute arm, Räuber. Soldaten überall, nach Recht fragt keiner. In der Gardelegener Heide wird er überfallen. Alles wird ihm geraubt. Ohne Geld, ohne Bücher steht er mittellos da. Kein Handy mit dem man schnell anrufen kann, keine Bank- oder Kreditkarte. Für drei Wochen kommt er beim Magdeburger Domprediger unter. An einen Hamburger Buchhändler verkauft er einen Schäferroman. Ein wenig Geld. Ämter gibt es nicht, die unterstützen. Die Situation nach den Jahren des Krieges ist desolat. In Kiel findet er Unterkunft beim Lehrer Nikolaus Becker. Und dem gelingt es schließlich für den völlig mittellosen Studenten beim Amtmann Stephan Henning eine Hauslehrerstelle zu finden. Am Abend schreibt er: das sei das vom Himmel gefallene Glück,. Eine Bestätigung der Verheißung aus Psalm 55: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen. Noch am selben Abend schreibt er dieses Lied. Er gibt ihm eine Überschrift: *Trostlied, dass Gott einen jeglichen zu seiner Zeit versorgen und erhalten will.* Rückblickend hat er später dazu geschrieben, er habe es getan, *dem lieben Gott zu Ehren und der göttlichen Barmherzigkeit für solche erwiesene unversehene Gnade und Fügung herzlich dankzusagen.* Student wollte er sein in Königsberg. Jetzt ist er Gelegenheitsarbeiter in Kiel. Ohne eigene Mittel. In dieser Situation als er nur froh ist, das Nötigste gesichert zu haben, seine Wünsche in weiter Ferne- in dieser Situation schreibt er sein Lied. Er schreibt den Text und komponiert die Melodie.

Beides gehört ganz eng zusammen.

Ich versuche die Sprache der Melodie zu verstehen. *Wer nur den lieben Gott lässt walten* An dieser Stelle macht die Melodie eine Pause. Und in diese Ruhe hinein wünscht sich der Komponist unser Hineinhören, unser Hineindenken in die Stille. Und der Dichter fährt fort: *Und hoffet auf ihn alle Zeit.* In die Stille hineinhorchen und das Hoffen und Sehnen im Herzen erspüren. Das Gleiche geschieht in der Folgezeile: *Den wird er*

wunderbar erhalten. Und wieder diese Pause. Das Geheimnis des Wunders erspüren und dem Text und der Melodie folgen: *Den wird er wunderbar erhalten – in aller Not und Traurigkeit.*

Für den Musiker wird diese Not und Traurigkeit in greifbare Nähe gerückt. Wir sprechen davon, dass eine Melodie in Dur oder Moll steht. Beides kann wechseln. Und wir verbinden oft die Dur-Tonart mit Freude und die Moll-Tonart mit Traurigkeit. Genau das hat der Komponist getan. Er wechselt von Moll zu Dur hin. Und er erspürt damit Not und Traurigkeit. Etwas, das zu jedem Leben gehört und nicht weggewischt werden darf. Traurigkeit und Hoffnung- das Schwanken hin und her. Und dann einige Töne weiter die ganz einfache Metapher beim Wort *wer Gott, dem Allerhöchsten, traut.* An der Stelle, an der der Dichter vom Allerhöchsten spricht, der höchste Ton des Liedes. Und es wird sinnfällig, dass, wenn ich singe *wer Gott, dem Allerhöchsten, traut*, dieser höchste Ton meint, es ist der Allerhöchste, dem ich mein Leben anvertraue. Die Melodie vollzieht das, was wir nachher in der Abendmahlsliturgie singen: die Herzen in die Höhe. Wenn die eigenen Kräfte am Ende sind, das Herz die Seele ausruhen lassen, für einen Augenblick in den Himmel schicken. Jedenfalls scheint Neumark Kraft genug gehabt zu haben, den Überfall, den Raub zu überstehen.

In der 2. Strophe spürt man etwas davon.

Was helfen uns die schweren Sorgen,
was hilft uns unser Weh und Ach?

Was hilft es, daß wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?

Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.

Weh und Ach, seufzen, machen das Leid größer. Man entwickelt keine Gegenkräfte. Wenn Kreuz und Leid den Menschen immer wieder überrollen, kann das in eine Depression führen. In Beratung und Therapie machte man vor einigen Jahren die Entdeckung, dass Menschen aus den Therapiesprächen, in denen die bösen und schweren Erfahrungen noch einmal richtig heraus kamen, belasteter herauskamen, als sie hereingegangen sind. Als wären sie noch einmal zurückgeworfen worden. Seither versuchen es einige mit einem anderen Ansatz. Zuerst einmal die guten und stärkenden Erfahrungen im Leben spüren und wahrnehmen. Das ist für die Seele gar nicht so einfach. Sie können es selbst versuchen.

Schreiben Sie einmal die 5 schönsten Erfahrungen Ihres Lebens auf. Es fällt den meisten Menschen schwerer, als 5 belastende aufzuschreiben.

3. Man halte nur ein wenig stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille,
wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Stille sein, in sich selbst ruhen und spüren, wo ich Gottes Gnade empfangen habe. In der Therapie nennen wir das heute: Achtsamkeit, Achtsamkeitsübungen. Gott der mich geschaffen hat und am Leben erhält, ist in mir gegenwärtig. Ich bin heute nicht sinnlos da. Mein Leben heute hat einen Sinn und Gott wird wissen, welchen. Mich in meinen elementaren Bezügen wieder erkennen. Nur der stille See kann den Himmel spiegeln. Gilt das auch für die Seele? Viele Menschen gehen heute daran kaputt, dass sie immer daran denken, was sie heute leisten oder kaufen müssen. Sie denken an ihre oft überforderten Hände und nicht die Hände, die sie tragen.

4. Er kennt die rechten Freudenstunden,
er weiß wohl, wann es nützlich sei;
wenn er uns nur hat treu erfunden
und merket keine Heuchelei,
so kommt Gott, eh wir's uns versehn,
und lässet uns viel Guts geschehn.

Die rechten Freudenstunden. Sie unterliegen nicht der Kontrolle von uns Menschen, erwachsen aus einem Weg mit Gott. Oft wird schneller Trot gesucht. Sich auf einen Weg einzulassen, ist schwieriger. Seelisches fast food- nenne ich das. Ablenkung vielleicht, ein kurzfristiger Reiz. Im Umgang mit Kindern fängt das an. Der Hamster stirbt, das kleine Mädchen ist unendlich traurig. und der Vater sagt: Ist doch nicht so schlimm. Wir kaufen heute Nachmittag einen neuen.“. Rechte Freudenstunden bestehen vielleicht darin, Kraft zu finden, sich dem, was einem wehgetan hat, zu stellen. Manchmal ist auch das Weinen eine Freudenstunde. Gott kennt die rechten Freudenstunden.

5. Denk nicht in deiner Drangsalshitze,
daß du von Gott verlassen seist
und daß ihm der im Schoße sitze,

der sich mit stetem Glücke speist.

Die Folgezeit verändert viel
und setzt jeglichem sein Ziel.

Richte dich nicht nach dem Äußeren. Schau nicht auf andere. Mach dein Glück nicht daran fest, wie es anderen geht. In der Drangsalshitze hilft das nicht. Es tröstet nicht und bringt die Seele nicht weiter. Neumark hat dies selbst erlebt. in seinem Lebensbereich schreibt er von Betrübniß, Melancholie und heißen Tränen. Aber auch für diese Strophen gilt, was wir vorher sagten: Man darf aus diesem spontanen Danklied keine allgemeinen Lebensregeln machen. Er beschreibt, was er erlebt hat: Drangsal, Traurigkeit und dass die Folgezeit viel verändert hat. Wer mit solchen allgemeinen Lebensregeln versucht ,andere zu trösten, gerät in Gefahr Leid und Traurigkeit anderer nicht wahrzunehmen und darüber hinweg zu reden: wird schon, kommt schon, kopf hoch, Hat bisher jeder noch geschafft... In der 6. Strophe erinnert an die Vergänglichkeit irdischen Reichtums.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Meine Oma habe ich dabei vor Augen. Eine fromme Frau. Jeden Morgen las sie um die 20 Kapitel aus der Bibel. Ihre große Stuttgarter Jubiläumsbibel im Klarsichtumschlag lag auf dem Schreibtisch. Manchmal am Tag ging sie wieder hin, las einige Verse noch einmal, sang ein Lied, ging in die Küche, stand vor dem Bild der viel zu früh gestorbenen Tochter, atmete tief durch, ein Blick zum Himmel:“Warum?“, und arbeitete weiter. Bereitetete das Essen vor, ging wieder zur Bibel und manchmal war sie darin so vertieft, dass das Hähnchen im Ofen seine Feuerbestattung erlebte.

Die Zuversicht. Seit Gott Jesus aus den Toten herausholte sind wir mit nichts als diesem kleinen Licht der Zuversicht unterwegs. Wie mit einer kleinen Kerze, die manchmal flackert und dann wieder aufleuchtet. Uns Mut gibt für den nächsten Schritt. Man sieht das Ende des Tunnels noch nicht aber weiß vom hellen Licht des Tages der kommt.. Ein Lied wie das

unsere kann nicht alle Probleme lösen, aber Kraft geben für den nächsten Schritt. Amen.